

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 20 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 20 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einblättrige Beilage für locale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 396.

Preisnehmer No. 52.

Freitag, den 26. August.

Preisnehmer No. 52.

1898.

## Abend-Ausgabe.

### Die Vereinigten Staaten von Amerika.

In den Vereinigten Staaten sind zwei Strömungen miteinander im Kampf begriffen. Die eine dreht sich, gestützt durch den siegreichen Krieg gegen Spanien, den Panamerikanismus in der entschiedensten Form und bekämpft sich zu dem Grundsatz, daß die Vereinigten Staaten Weltpolitik treiben müssen. Die zweite Strömung hat sich trotz der kriegerischen Erfolge gegen Spanien, deren Bedeutung allerdings auch keineswegs überwältigend ist, die ruhige Ueberlegung gewährt und warnt davor, die Republik in kriegerische Abenteuer zu stürzen, deren Ausgang heute noch gänzlich zu übersehen ist und die der Befähigung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten eine ganz neue Richtung geben könnten. Da jede extreme Richtung ergebnisgemäß eine stärkere verbundene Kraft zu besitzen pflegt als eine mäßige, so liegt die Gefahr vor, daß die von der gelben Presse geforderte Welt- und Panamerikanismus eine stärkere Anhängerzahl in den Vereinigten Staaten gewinnt, als für die weitere Entwicklung des Landes gut ist, obwohl die überwiegende Mehrheit der Bewohner des Landes zweifellos in dem den Amerikanern eigenen ruhigeren Beschäftigung einer solchen kriegerischen Politik durchaus abweisend gegenübersteht. Diesem Jingoismus, dessen Einfluß weit größer ist, als es die Zahl seiner Anhänger bedingte, genügen die aus dem Kriege mit Spanien zu erwartenden Erfolge nicht. Die Entdeckung der Insel Portorico, die den wertvollsten Kolonialbesitz der Spanier bildete, wird zwar von den Jingos als erfreulich begrüßt, aber sie meinen, ihr Vaterland muß größer sein. Ihr härtester Schmerz ist dementsprechend, daß sich die Vereinigten Staaten durch ihre feierlichen Erklärungen gebunden haben, sich für die Unabhängigkeit Cubas zu begnügen. Zwar war erst Cuba später werden wird, wenn sich erst gezeigt haben sollte, daß die Insel unter der Autonomie in ebenso schlimme oder schlimmere Zustände gerath als sie unter der Herrschaft der Spanier herrschten, ist eine Frage, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu Gunsten der amerikanischen Annexionsgelüste zu beantworten ist. Aber mit diesen späteren Forderungen wollen sich die erobersüchtigen Amerikaner nicht begnügen, und so richten sie ihre Augen zunächst begehrend auf die Philippinen.

Während es ursprünglich hieß, daß die Vereinigten Staaten nur eine Kolonisation aus dieser Inselgruppe beanspruchen, sollen sie jetzt den Anspruch auf die Insel Luzon

erheben und zugleich die Forderung aufstellen, daß Spanien seinen Theil der Inselgruppe an eine fremde Macht abtreten dürfe. Diese Forderung, deren Befähigung abzuwarten bleibt, würde beweisen, daß in den Vereinigten Staaten die Partei der Gemäßigten zu unterliegen beginnt. Die Insel Luzon ist die einzige Insel der Philippinengruppe, welcher ein größerer Werth zukommt, einmal, weil sie die größte Insel der Gruppe ist, und zweitens, weil ihre Bevölkerung ziemlich fortgeschritten ist und Kultur und Handel einigermaßen entwickelt sind. Die übrigen Inseln, auch die zweit-

größte Mindanao, sind von sehr geringem Werthe; ihre Bevölkerung, die aus Mohammedanern und Heiden besteht, befindet sich auf sehr niedriger Kulturstufe, und auch sonst bieten die Inseln wenig Vorteil. Würden die Amerikaner in der That die Insel Luzon für sich beanspruchen, so würde damit die Philippinenfrage offiziell aufgelöst werden, welche die Amerikaner in ernstliche Verhandlungen mit anderen Mächten, in erster Reihe mit Rußland, bringen wüßte. Von russischer Seite ist schon früher betont worden,

daß eine Festschließung der Amerikaner auf den Philippinen für alle Staaten Europas, die in Ostasien wesentlich interessiert sind, namentlich aber für Rußland mit seinem großen ostasiatischen Territorialbestreben höchst bedenklich wäre. Noch schärfer würde der Gegensatz zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten hervortreten, wenn die letzteren ernstlich die Forderung aufstellen sollten, daß keine andere Macht auf den Philippinen Erwerbungen machen dürfe. Ein von der russischen Regierung beauftragtes Blatt schrieb erst kürzlich, daß dieser Archipel so groß sei, daß, falls die spanische Flotte anhöre, auf ihm zu wehen, er einer Theilung unterliegen und Rußland dann dort eine gute Zwischensstation erwerben könne. In Rußland würde man also allenfalls Hallyport machen, aber mitreden und mitthun wird man unter allen Umständen. Man wird bis auf Weiteres noch Zweifel daran hegen müssen, daß die amerikanische Politik es auf die Vertheilung ernsthafter Bewohnungen mit Rußland und den anderen an der Philippinenfrage interessirten Mächten abgesehen hat.

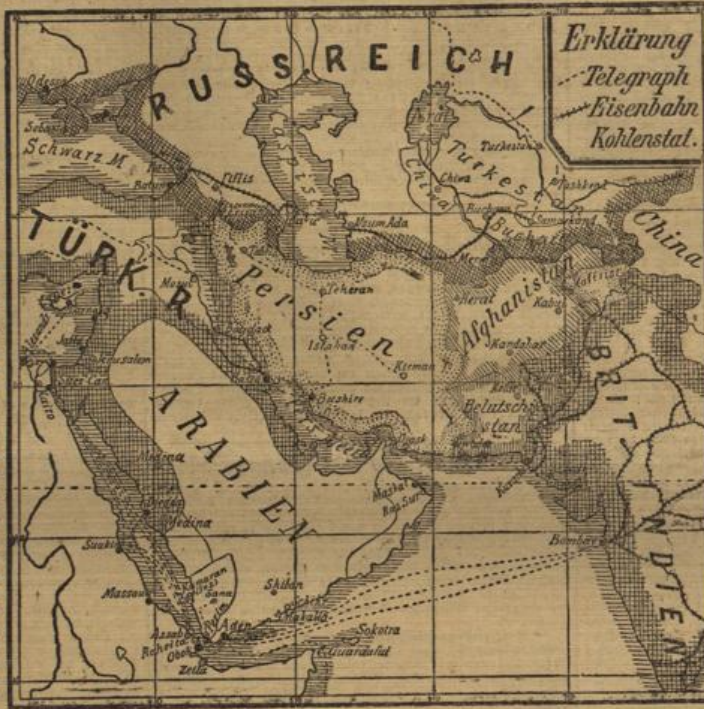
(Nachdruck verboten.)

### Der russisch-engl. Gegensatz in Westasien.

Bei Gelegenheit des russisch-englischen Streites in Bezug auf die ostindischen Bahnpunkte (Bahn nach Kischimang) machte der bekanntlich ein Peterburger Journal auf den bevorstehenden russisch-englischen Zusammenstoß in Centralasien, an der alghaischen Grenze, mit dem Bemerkens anknüpfend, daß Rußland dort auf jede Verantwärtlichkeit gerichtet und zum aggressiven Vorgehen bereit sei. Ferner waren in neuerer Zeit verschiedene Meldungen aus den westasiatischen Gebieten am Persischen Golf und dem Roten Meere gekommen, die zeigten, daß beide Mächte gleichmäßig bemüht sind, auch in diesem Theile Asiens immer noch festen Fuß zu fassen, um bei der nächsten großen Stocton in Asien bereitstehenden Entscheidung gerüst zu sein, bzw. um sich (auf englischer Seite) den Streik nach Osten durch Auflegung weiterer Gruppen immer mehr zu sichern.

Unter solchen Verhältnissen ist eine Betrachtung der politischen Lage in Westasien von großem Interesse, und gegenwärtig um so mehr, als gerade in jüngster Zeit über russische und englische Erwerbungen in den westasiatischen Küstengebieten verschiedene Meldungen einliefen. Das folgende sind die bis hieher die politische Situation bezeugenden Thatsachen, welche unsicht die asiatische Karte, die Südgrenze des russischen Reichs in Asien, Persien, Afghanistan und Zentralasien im Ganzen, den westlichen Theil des indobritischen Reichs im Osten und Arabien nebst dem Ostlichen Arabien am Roten Meere im Westen.

England sollte längst ganz Südarabien unter seinen Schutz genommen haben, jedoch trifft dies nicht zu, da es schon vor vielen Jahren in Südarabien Besitz erworben hatte. Es hat dort neben unerschöpflicher Reichtum an Eisen und Kupfer in der politischen Verhältnisse Südarabiens eingegriffen und beispielsweise das Exportmonopol der drei Küstenstädte Malakka und Aden, im Innern auch in Schibom herrschenden



größte Mindanao, sind von sehr geringem Werthe; ihre Bevölkerung, die aus Mohammedanern und Heiden besteht, befindet sich auf sehr niedriger Kulturstufe, und auch sonst bieten die Inseln wenig Vorteil. Würden die Amerikaner in der That die Insel Luzon für sich beanspruchen, so würde damit die Philippinenfrage offiziell aufgelöst werden, welche die Amerikaner in ernstliche Verhandlungen mit anderen Mächten, in erster Reihe mit Rußland, bringen wüßte. Von russischer Seite ist schon früher betont worden,

daß eine Festschließung der Amerikaner auf den Philippinen für alle Staaten Europas, die in Ostasien wesentlich interessiert sind, namentlich aber für Rußland mit seinem großen ostasiatischen Territorialbestreben höchst bedenklich wäre.

### Der Siegeszug eines Kriegesliedes.

Zum 25-jährigen Todestag Karl Wilhelm's (26. August).  
Von Paul Passio.

1840.

Was war ein stürmisches Jahr, in dem es den Anschein gewann, als wollte der gallische Kahn das, was er 30 Jahre früher demwiltliche, bereits in Scene sehen: einen europäischen Krieg zur Wiederergewinnung des sinken Rheinufers heraufbeschwören. Aller Augen im deutschen Vaterland blickten besorgt nach Frankreich hinüber, wo eben der kleine Adolphe besorgt nach Frankreich hinüber, wo eben der kleine Adolphe Thiers am Werk war, um eines schönen Tages mit einer Kriegserklärung zu überraschen. Darob Erörterung und Unterstützung, aber auch helle Begeisterung allenthalben im deutschen Vaterland, die sich in der mannigfaltigsten Weise kundgab. Versammlungen wurden abgehalten, wo patriotische Redner sich in schwallenartigen Worten an das fast entschlossene Nationalgefühl des Volkes wandten, Sammlungen für kriegerische Zwecke veranstaltet und — wie es vom Volke der „Denker und Dichter“ nicht anders zu erwarten — Under hohen Schwingen und voll Feuer geschiedet und wieder die Menge geschleudert. Damals war es, als Nikolaus Becker (gestorben 1845), sein weltberühmtes „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob Sie ihn gierig haben sich heiser danach schreien“ verfasste, das über 70 Kompositionen erlebte und selbst den dänischen Widerspruch von Poeten, wie Alfred de Musset und Lamartine, herausforderte. Mit begeisterten Lobreden freilich mußte sich ein anderer „Rheinländer“ begnügen. Zwar

Deutscher von Geburt, war er seit einem Jahre (1839) kaufmännischer Theilhaber einer Eisengießerei in Burgdorf in der Schweiz, Kanton Bern; aber heiß schlug sein Herz noch immer für das deutsche Vaterland, dem er, der schwäbische Kaufmann, schon so manchen umgen und begeisterten Sang geweiht hatte. Um nun auch seinerseits in der allgemeinen Begeisterung nicht zurückzufallen, veröffentlichte er in Nr. 51 des „Zwillingers“, „Grenzboden“, Jahrgang 1840, ein Lied, das sich zwar durch hohen patriotischen Schwung und tiefe Innigkeit wie feurigen Kampfes- und Todesmuth auszeichnete, im Großen und Ganzen aber unbeachtet blieb. Was vermog auch ein einzelnes Lied, und schlage es noch so weihenolle Akkorde der Begeisterung an, wenn ihm die Schwingen der Melodie fehlen? Es gleicht der edeln Rede, die hilflos am Boden sich dahinwindet, wenn Du ihr nicht den stützenden Stab giebst; dem jertischen Ophen, der zu seiner vollen Entfaltung als Schmutz und Schmutz des festen Mauerwerks bedarf. Und so verlangte Marx Schneckenburgers — denn so hieß der dichtende Merkur — patriotisch begeisterte Mythen wirkungslos im Winde —

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,  
Nicht eine Haarlänge den Degen zieht,  
Und noch ein Arm die Hähle klagt,  
Bist du kein Feind hier Deines Land!  
Bist du kein Feind hier Deines Land!  
Bist du kein Feind hier Deines Land!

1854.

Im preussischen Königsbaue war ein hoher, seltener Festtag angebrochen, und lauten Herzen und Hände eilten sich, denselben, wie es sich gebräute, zu begehen.

Feierte doch heute, am 11. Juni, Prinz Wilhelm, der erlauchte Bruder des regierenden Herrschers und der präsumtive Thronerbe des preussischen Staates, im Verein mit seiner edlen Gemahlin, Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar, das Fest der vor 25 Jahren stattgefundenen Vermählung. Neben dem groß war die Zahl der fürstlichen Theilnehmer, die glückwünschend zum Theil aus weiter ferne herbeigezogen waren. Aber auch aus der Mitte des Volkes blieben frohe Huldigungen nicht aus, und es glitt jedesmal wie ein von innerer Nahrung gezeugtes Lächeln über die milden Jüge des edlen Fürstlingspaars, so oft eine schlichte bürgerliche Deputation nahte, um meist unter Ueberreichung wertvoller Gaben das Gelübde unwandelbarer Treue und Ergebenheit zu erneuern. Besonders erfreut aber zeigte sich das princliche Jubelpaar, wenn Kunst und Wissenschaft huldbringend nahten und sich gewissermaßen seinem erhabenen Schutze anvertrauten. War doch die erlauchte Silberbraut eine Tochter jenes edlen Fürstlingshauses, das seinen Herrscher zu einer heimliche der Muse umgeschaffen und die erlauchtesten Geister um seinen Thron bereinigt versammelt hatte. Und Prinz Wilhelm, so sehr er auch für militärische und zitterliche Tugenden schwärmte, hatte ein nicht minder empfindliches Herz für alles „Hohe, was Menschenherz erhebt, und alles Edle, was Menschenbrust durchbebt“. . . . Da plüßte Stille. Eine Sängerschaafe wird angemeldet, die dem Silber-Jubelpaar im Liebe ihre Huldigung darbringen möchte. Lächelnd giebt der Prinz an der Seite seiner noch im Reiz der Jugend strahlenden hohen Gemahlin seine Zustimmung, und beide lassen sich auf den bereit stehenden Sesseln nieder.





# Schützenverein

Am Montag, den 29. d. M., findet unser diesjähriges

## Schützenfest

auf unserem Festplatze „Unter den Eichen“ statt.

Von 4 Uhr ab: Concert etc.

Mitglieder und Freunde des Vereins laden wir hierzu freundl. ein. F 841

Der Vorstand.

## Schweizergarten.

Samstag, den 28. ds., Nachm. von 4 Uhr an:

### Großes Militär-Concert.

Eintritt frei.

W. Sprenger.

## Guten Tischwein

per Flasche 50 Pf. ohne Glas, garantiert rein, 9506

in Gebinden entsprechend billiger, empfiehlt

### Louis Lendle,

Ecke der Stift- und Kellerstraße. Telephon 655.

## Delicat

schmeckt.

## Pudding

hergestellt aus dem vorzüglichsten

Pudding-Pulver (Marke Comet) von C. L. Bruhns, Cassel (prämiiert Cassel 1897).

Zu haben in allen besseren Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaren-Geschäften in Päckchen zu 15 und 30 Pf. Vertreter: Wilh. Dreidoppel.

## 1893er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg, Neugasse 1. 9968

# Erichs Erlanger Exportbier

Frische Sendung eingetroffen.

## Restaurant Falstaff.

Vorzügliches

## neues Sauerkraut

à Pfd. 12 Pf. 10639

J. Rapp, Goldgasse 2.

## Neue Linsen,

Neues Sauerkraut,

Neue Salzgurken.

## Frankfurter Würstchen

empfiehlt 10188 Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse. Telephon 475.

## Schmelzersmühle,

15 Minuten unterhalb Schlangendub, sehr nahe am Walde gelegen, Gartenwirtschaft, sowie Zimmer mit Pension. Dampf- u. Galtstühle Neubert-Schlangendub.

## Rheingauer Weissig,

nach eigenem Verfahren des Fabrikanten pasteurisiert, d. h. keimfrei hergestellt, daher allerbeste Garantie für vorzügliche Conservirung der Flasche oder Gemische. Trotz seiner Stärke mild im Geschmack, frei von jeglichen Gewürzen und billig im Verkauf.

Liter Mk. 0.30.

Wilh. Heinr. Birek, Ecke Adelheid- und Oranienstrasse. 10694

Gegründet

1876.

# Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser. Tafelgetränk l. kaltes.

Aerztlichersseite bestens empfohlen bei chron. Magenatarrh., Blasen- u. Nierenleiden. F 56

Älteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein. Haupt-Niederlage: C. Brodt, Wiesbaden, Albrechtstrasse. Die Direction Gerolstein, Eifel, Rheinprov.

## Prima Apfelwein,

glanzhell, haltbar und ohne Spritzigkeit, per Flasche 27 Pf., bei 12-25 Flaschen 24 Pf., bei 50 Flaschen 22 Pf. 10618

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.



## Neue Kartoffeln

in guter haltbarer Waare, keine faulen, aus Sandboden bezogen, 50 Kilo mit Satz Mk. 2.50 ab Friedberg versendet gegen Nachnahme Jakob Stern-Simon (Friedberg, Hessen). F 67

## Neue Kartoffeln! Neue!

frisch eingetroffen, per Kumpf 30 Pf., Gr. Mk. 2.25 empf. 10621

F. Müller, Herestraße 23.

Solide Arbeit. — Bester Fabrikant.

## Portièren-Stangen,

in matt und polirt 6 Mk. die Garnitur, schwarz und Mahagoni 7 Mk., empfohlen

Wiesbaden, J. & P. Sath, Friedrichstrasse 10. 7441

Ressort-, Zugkasten, Ringe, Endknöpfe, Träger, Stangen werden auch einzeln abgegeben. Holz-Galerien per Stück 2 Mk.

## Badhaus zum Rheinstein,

18. Webergasse 18.

Kochbrunnen-Bäder eigener Quelle.

Einzelnes Bad 60 Pf., 1 Duzd. Karten 6.— Mark, Wäsche und Bedienung incl. 9971

## Patente,

Gebrauchs-Muster-Schutz,

Waarenzeichen etc.,

erwirkt Ernst Franke, Civ.-Ingen.,

Wiesbaden. Goldgasse 2a, 1 St. 9970

Sandzier, täglich früh. Kellerei Martini, Lammstr. 48.

## Marioth's verbesserter Malzkaffee

in plombirten Packeten

ist von vorzüglicher Qualität

und

von keinem anderen Fabrikat übertroffen.

In allen Geschäften käuflich. F 60

Um mit den Restbeständen unserer

## farbigen Flaschen- und Einwickel-Papiere

zu räumen, geben wir dieselben von 500 Bogen ab zu Einkaufspreisen, bei Ballen-Abnahme, à 4800 Bogen, unter Einkaufspreisen ab.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27.

# Künstl. Zähne schmerzlos,

naturgetreu, brauchbar, festhaltend, speziell amerik. Kronen und Brückenarbeiten (ohne Gaumen) etc. zu billigen Preisen. 9999

W. Hunger-Kimbel, 13. Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne

## Algerische Rothweine.

Nach dem deutsch-französischen Krieg wanderten seiner Zeit eine grosse Anzahl Elsässer nach Algerien aus, um da ansässig zu werden. Sie haben da, wie in ihrer früheren Heimath, Reben angepflanzt und zwar Bordeaux-Reben.

Die Production ist nun in Folge des vorzüglichen Klimas in den letzten Jahren colossal gestiegen, sodass schon das französ. „Journal de la Vigne“ vor einigen Jahren von einer „Weinplage in Algerien“ schrieb. Die Weine bieten schon der französ. Reben wegen besten Ersatz für Bordeaux, sind voll u. kräftig, munden küsserst angenehm, weil sie keine Säure u. Herbe haben u. empfehle ich als besonders gut gepflegte, ausgewählte Marken: 10668

Fonka	Fl.	60 Pf.	b. 10 Fl.	55 Pf.	
Sahel	:	75	:	10	70
Médecin	:	85	:	10	80
Marengo	:	1.—	:	10	90

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

## Prima Pferdefleisch

empfiehlt

M. Drete, 30. Hochstraße 30.



30 Pf. Aechter Knipp's Malzkaffee 30 Pf.

mit Zugaben, Tafelmesser, Gürteln, Böfse; Hundbänder etc.

J. Schaab, Grabenstraße 3. 10700

## Seltenes Angebot.

Wegen vorgerückter Saison werden ca. 30 Kurus-Hinderwagen zu jedem annehmbaren Preis abgegeben im Spezial-Geschäft Albrechtstraße 12.

## Sänger.

Es werden noch einige gute Stimmen zum Quartett-Gesang gegen gute sichere Gage, eventuell Jahres-Engagement, gesucht. Nur gute, gesungene Stimmen wollen ihre Adresse bis spätestens 1. Sept. postl. Sängerbüro unter „Sänger“ abgeben.

## Zehn selbstständige Monteuere

für electrisches Licht sofort gesucht. 10443

## Nicol. Kölsch.

Electr. Anlagen.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 396. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 26. August.

46. Jahrgang. 1898.

Der ist kein Vürger, der die eigne Sorge  
Berührt nicht in der Noth des Allgemeinen.  
Geilparzer.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

## Das Tauschgeschäft.

Erinnerungen eines indischen Offiziers.  
Von H. Jaeger.

Das Alles sprach deutlich aus dem Selbstgefälligen und Dünkelhaften, was dieser widerwärtigen Persönlichkeit anhaftete, aus diesem langen, zusammengestellten Gerede von Ueberhebung, Rücksichtslosigkeit und Gannerlei und wurde abgedrückt noch von ihm frustriert in dem Erguß: „Yes, wie Engländer sind praktisch und hilfsbereit.“

In dieser biederen Ueberzeugung fühlte er sich dann auch zu der Bedeutung berechtigt, daß ein Tröpfchen von etwas Feuditem „a little brandy — soda, Sir,“ ihm sehr willkommen sein würde.

Auf Befehl des Lieutenants war bald das Gewünschte erschienen, worauf der Wiedermann mit großem Behagen aufstieg, ein scharfes englisches Getränk zu trinken.

„Ihre Gesundheit, Sir,“ sagte er, sein Glas mit einem Augenblinzeln an die Lippen führend — wenn eine Bewegung aus diesem Gesichte kommende schaffst genug gewesen wäre, um ein Blinzeln genannt zu werden.

„Ich trinke nur mit meinen Freunden, Herr!“ war die kurze Antwort.

„Und auf unser gutes Geschäft,“ fügte der unerschütterliche Brit, die letzten Worte in seinem Org erstickend, hinzu.

Der Lieutenant hatte sich hieselben nach seinem Kaltotum umgesehen, aber Brit war verschwunden.

„Ich muß mich die Sache überlegen,“ sagte er hastig aufstehend, „ich bin in einigen Minuten zurück.“

„Gewiß, Sir,“ erwiderte der Engländer, der schon wieder seine Uhr in der Hand hielt, „ich habe noch eine halbe Stunde Zeit.“

Ohne sich weiter nach seinem Plaggeißt umzusehen, denn es drängte ihn, aus dem bestemmenden Atmosphäre dieses Menschen herauszukommen, eilte er auf die Mäule, wo er freie Luft atmen, wo er Meer und Himmel mit einem Blick umfassen konnte.

Die Sonne stand schon hoch im Zenith. Wie ein flamendes Juwel durchstrahlte sie den unermesslichen Raum mit ihrem graulichen wechsellühnenden Licht, das wie ein sengender Hauch die ganze grüne Küste in todessüßlicher Erstickung hielt. Man hörte nichts wie das endlose Insektengemurmel, das ewige Tapsen und Nachhaken der Tropen, schneidend, grell und tremolierend, als ob die ganze vor Hitze glühende Atmosphäre klingen geworden wäre. Ueberall tiefes Schweigen und Unbeweglichkeit, selbst der dampfende Wasserpiegel des Ozeans glitzerte wie eine schwere Delmasse und vermochte keinen einzigen Gebanken an Frische oder Leben zu erwecken.

Wilde und abgespannt von den vielen Eindrücken der letzten Stunde suchte der Lieutenant ein schattiges Plätzchen, wo er sich über die Brustwehr lehnen und in die Unendlichkeit hinausdauern konnte. Die einschläfernde Hitze hinderte ihn am Nachdenken — er wollte auch nicht nachdenken. Daß die Sache auf irgend eine Weise, welche auch, ihre zufriedenstellende Erledigung finden werde, hielt er für gewiß.

Es war eine Art Gleichgültigkeit über ihn gekommen, eine gewisse vertrauensvolle Resignation, die vielleicht ihren Grund hatte in dem schon bei ihm aufgedämmerten Entschluß: nichtsdestoweniger als äußerste Mittel den heißen Dampf in Grund und Boden zu schleusen, worauf er dann die Höfenkassette reiten würde. Die Diplomaten konnten dann die Sache weiter berichten. Warum sollte er sich darüber noch länger den Kopf zerbrechen? Biel ihm nicht ein! Der Keel da drinnen? Nun ja, der konnte ja warten! Der ging noch lange nicht fort, wenn er auch noch so eilig that!

Ueber diese seine letzte Erwägung mußte der Lieutenant selbst lachen. Nun er diese Ansicht der Dinge gewonnen hatte, fühlte er sich dermaßen erleichtert, daß er durchaus kein Bedürfnis mehr verspürte, sein altes Marinefaktotum zu Rathe zu gehen.

Doch warum war der Alte so plötzlich verschwunden und wo Redte er jetzt? Der Lieutenant schaute um sich. Außer den drei Schildwachen unter ihren kleinen Stängelbüchern in den Positionen war Niemand zu sehen, da der Vorkampf gemäß in diesen heißen Mittagsstunden nur die allernoth-

wendigsten Dienste zur Ausführung kommen durften. Wenn der Kommandant trotzdem fortfuhr, mit neugierig suchenden Blicken Umschau zu halten, konnte es nur in der Ueberzeugung sein, daß sein Marinefaktotum gemohnt war, seinen Dienst in jeder Tageszeit als das Allernothwendigste zu betrachten — mit anderen Worten, daß der alte Brit sich mit seinem Fernrohr gewiß „auf Deck“ befinden mußte.

Es währte denn auch nicht lange, so hatte er den Gesuchten in der Süd-Position entdeckt, und zwar eifrig vertieft in eine Beschäftigung, die, so allernothwendigst sie auch sein mochte, dem überforschten Offizier doch den Ausruf abrang: „Ist der Keel verrückt geworden?“

Es sah beinahe so aus. Brit war nicht allein, sondern, wie das öfters vorkam, in Gesellschaft eines seiner Matrosen; aber weit entfernt von der sonstigen Würde, mit welcher beide Männer, wie von einer eingebildeten Kommandobrücke, über die Besatzung zu schauen pflegten, war ihr jetziges Gebaren ein derartiges, daß jeder unangewiesene Beobachter notwendig in Lachen ausbrechen mußte.

In seinen Bestreben, verholene Blicke nach dem englischen Schiffe zu werfen, ohne selbst dabei gesehen zu werden, hüpfte der hinter der Brustwehr niedergekauerte Brit hin und her, wie ein Gahn, das nach einer Fliege aufspringt, bei welcher Beschäftigung er von dem Matrosen nach Kräften unterhütigt wurde. Keiner von Beiden gönnte sich die Zeit, durch das Fernrohr zu schauen, das unbenutzt in einer Schließkammer lag; man schien auch so sehr zufriedenstellende Wahrnehmungen zu machen, bemähen zufriedenstellend sogar, daß Quariermeister und Matrose sich ab und zu schüttele vor Lachen an die Brustwehr schmiegen, als ob sie dem Gedwalle einen Kapitalstoß anzuertrauen hätten.

Mitten in seinen Bewegungen entdeckte Brit seinen Kommandant, der unerschlossen und im höchsten Grade überascht, wie ein hilfloses Wack, gegen den Wall lehnte. Brit kam sofort herangedampft, fuhr in gerader Linie auf seinen Chef zu, nahm ihn ins Schlepptau und schlepte ihn ab. „Um Gotteswillen, Herr Lieutenant!“ pörselte er überredend, „bleiben Sie doch bei dem Keel da drinnen, damit er nicht zu früh herauskommt und sieht, was vor sich geht! Wir haben das Zeichen gegeben!“

„Was?“ fragte der Lieutenant verwirrt. „Was ist — was haben — welches Zeichen meinen Sie?“

„Das Zeichen, das der Engländer geben wollte, um die zwei Matrosen debarquieren zu lassen. Ich habe es ausgehört! Aber so kommen Sie doch,“ rief Brit, tropfend vor Ungeduld, „sonst kommt er und verdirbt uns den Spaß!“

Der Lieutenant wollte noch mehr fragen, als der Schlepper auch schon wieder anjog und sie fast in denselben Augenblick vor dem Offizierszimmer und dem noch immer ruhig wartenden Gaf standen.

„So, er trinkt Grog, das ist ja herrlich, nur weiter so!“ eiferte Brit in einem klugen Fort, indem er seinem Chef einen geheimnißvollen Wink gab, worauf er mit einem freundlichen Grinsen und einem „Wohl bekomms, Sir“ an die Adresse des Engländers zischend und brodeltend wieder um die Ecke dampfte.

Beide Beine bedächtig von sich gestreckt und eine bedächtige Art von düntelhafter Annäherung aus allen Poren ausströmend, bewillkommnete der Brit den Gaussern mit den Worten: „Nun, Sir, haben Sie sich entschlossen? Rausch ich das Zeichen geben?“

„Um's Himmels willen nicht! — Ich meine, gewiß — das heißt: ja!“ rief der noch immer verwirrte Offizier, der, obwohl die Sachlage noch nicht genau erfassend doch begriff, daß er vor Allem Zeit gewinnen mußte. „Es sind nur noch einige Vorkehrungen zu treffen,“ fügte er hastig hinzu. „Die Sache wird sich ja schnell genug abwickeln, vorausgesetzt, daß Ihr Steuermann an Word das verabredete Signal richtig deutet.“

In der Ueberzeugung, daß diese so gut gefundene Ausrufe, die noch dazu eine geheime Verpöschung seines Gegners enthielt, nicht ohne Gegenwirkung bleiben würde, blickte der Offizier ihn fragend an.

Die Antwort erfolgte denn auch und zwar in der Weise, daß der Engländer ganz ruhig bemerkte: „Er ziehe noch einen Grog vor!“

„Aber gewiß! Schenken Sie sich ein, Sir! Es ist wirklich prima Whisky — und — und lassen Sie nur oder tauchen Sie auch?“ rief der Lieutenant in einem Ton aufstrebender Gaisfreude, aber mit einem Augenfunken, das wenig zu den einlodenden Worten paßte, zumal er noch dazu mit einem brennenden Streichhölzchen auf den Briten losfuhr, als ob er ihn auf der Stelle anzünden und verbrennen wollte.

Statt jeder Antwort begnügte sich der Engländer, das Lichtchen kühl auszublasen und auf die Uhr zu sehen.

Es war jetzt die höchste Zeit, daß der jetzt plötzlich draußen erdöndende Jubel die weitere Handlung in dieser gewitterschwülen Atmosphäre unterbrach und in andere Bahnen lenkte, und es stellte, wie der Lieutenant jetzt später anerkannte, keines der geringsten Bedenken des alten Brit dar, daß er den Spektakel just in dem Augenblick und mit solchem Effekt losgelassen.

In der richtigen Erkenntnis, daß sein Chef die denkbar ungeeignetste Persönlichkeit war, um länger als fünf Minuten eine Rolle zu spielen, die mit seinen inneren Empfindungen kritisch, und daß die in jeder Minute zu beständiger Explosion die schon halbwegs vollbrachte Rettung gefährden könne, hatte der alte Seebar seine Vorkehrungen mit solcher Eile und Energie betrieben, daß er mit dem glücklich errungenen Schlußeffekt zur richtigen Zeit nicht allein erschien, sondern im hochblühlichen Sinne des Wortes herangetrabt kam. Dieser Schlußeffekt bestand aus einem Haufen reuender, jubelnder und ärmlicher Soldaten und Matrosen die in ihrer Mitte die zwei befreiten Landleute führten, Alles befehligt von dem mit Vollkampfe aufstrebenden und feuchtem Brit, der wie ein Befreier eine rote Kartonschiffchen schwenkte.

Wenn schon der Anblick des nahenden Jages für den Lieutenant eine Ueberraschung war, für den sich so sicher wählenden Engländer war es eine Gespenstererscheinung. Die ganze, lange, trockene Gestalt schnellte wie durch eine Federkraft empor, die weit geöffneten Augen nahmen einen starren, glühenden Ausdruck an, und indem er mit zusammengespreizten Fingern ein grimmiges „Dam!“ hervorrief, griff er alsbald in seine Brusttasche und betastete mit ungläubigen Blicken den Kartonschiffchen, der er schon einmal, beim Anfang der Unterredung, hervorgeholt, aber gleich wieder verborgen hatte.

„Ja wohl!“ rief der herantretende Brit mit einem geräuschvollen Ratenstöhnen, das seine Manier von Lachen war, „das rote Signallicht da ist das Zeichen, aber dieses hier, mit dem ich das Zeichen gab — ist das meinige!“ Mit diesen Worten hielt er dem Engländer eine ähnliche, aber angebrannte Hülse vor die Nase, als wäre das Ding eine äußerst lebenswerthe naturwissenschaftliche Seitenstange gewesen.

„O, Sie aller Taugenichts und echter Brit, Sie!“ rief Brit, selbst voller Wut über diese schlimmste Zusammenstellung aller menschlichen Verbrechen. „Was soll jetzt mit Ihnen geschehen?“

Diese Frage wurde von dem Engländer selbst dahin beantwortet, daß er mit einem mächtigen Satz den Kreis, der sich um ihn herum gebildet, durchbrach und mit großen Sprüngen dem Hafenabgang gellte.

Welcher Tumult heraus entstand, wie sich Alles an der Verfolgung des Engländers beteiligte, wie der alte Brit bald den vergeblichen Versuch aufgab und kurz entschlossen nach der Batterie dampfte, um noch bei Zeiten seine beliebten Schüsse unter der Wasserlinie anzugraben, und wie der Engländer schließlich wieder eingefangen und eingesperrt wurde, um nach endlosem Notwechsel mit der englischen Regierung aus dem Lande verwiesen zu werden — das Alles stellt, kurz gefaßt, die Schlußbegebenheiten jenes merkwürdigen Tages dar.

Dem da Britannia — sowie es ihre Figur auf den englischen Kupfermünzen schon andeutet — eifersüchtig die Sonderstellung bewahrt, die sie für sich und alle edelsten Briten in Anspruch nimmt, so trat sie natürlich auch für einen Sohn ein, dessen naive Einfalt des Empfindens, dessen freimüthiger Ausdruck der Gesühle und klarer, von sophistischem Grübeln nicht getrüberter Gefühlsregungen einen Faktor von nicht zu unterschätzendem politischen Werthe darstellte.

Noch immer zichen die langsam sich bewegenden Schatten der hohen Kofosbäume träumerisch über das kleine, einsame Fort dahin. Noch immer liegt der Sand und der Seetang hoch aufgedeckt an der Küste, steigen und sinken die Seewunden auf und nieder, eilen die Wellen fort auf ihrer spurlosen Bahn und zeigen die Palmen mit ihren schlanken Figuren nach der weiten Whyrie da drüben. Und ebenso wie früher rauscht der Strom der Zeit an dem grünen Gärten und den nett abgetheilten Wällen vorüber, ohne Neues mit sich zu bringen oder Alles mit sich fortzuführen; doch über dem einsamigen Dasein seiner Bewohner erhebt sich jetzt trübend die Erinnerung an den Sieg über einen geheimen, aber viel böseren Feind, als der, mit welchem man im offenen Kriege lebt, die Erinnerung an jenen Tag, wo es dem alten schlauen Quariermeister Brit gelang, dem frechen Engländer sein noch frecheres Tauschgeschäft zu verderben.

### Atelier für Photographie.

Museumstr. 1. **A. Bark**, Telefon 484.  
empfiehlt sich für Portrait-, Gruppen-, Landschafts- und Interieur-Aufnahmen aller Art.  
Aquarelle, Photocrayons etc.  
Prima Ausführung. Billige Preise.

### Böpfe von 1 Mk. an,

sowie alle Haararbeiten u. in moderner wie vorzüglicher Arbeit billig angefertigt, da keine theure Laborerthe, Kirchgasse 28, 2.  
**Specialität: Weiße und graue Haararbeiten.**  
Dusch gegen Geraden der Haare. Mk. 1.00.  
Enthaarungsmittel, sofort wirksam u. unschädlich. „ 1.50.

### Rattentod

(E-Musche-Cochten)

Es best am meisten empfindliche Mittel Ratten und Mäuse tödlich und jedes zu tödten, ohne für Menschen, Haushiere und Geflügel schädlich zu sein. Packung 50 Pfg. und 1 Mk.

Verkaufsstellen:  
Heinr. Knapp, Goldgasse 9. A. Cratz, Drogerie, Rangasse. Chr. Fauber, Drogerie, Kirchgasse 6. 8002

M. Bantz, WIEBADEN, Geogr. 1888.	Taschenbecher
Cravatten	5896
Mauschetten	M. Bantz,
Kragen	Neugasse 2, a. d. Friedr. str.
	Filiale: Schwabacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

### Bandagen, solid u. dauerhaft, p. St. v. Mk. 2.50 an.

Sachgemäßes Anlegen auf Grund aus. Kenntnisse. Für Damen weibl. Bedienung. 10477 Goldgasse 16. **C. Werten, vom C. Hildner, Goldgasse 15.**

### Alle Reparaturen

an Koffern und sonstigen Reiseartikeln äußerst billig bei **Barbo, Sattler, Bauersgasse 10, früher Schillerplatz 1.**

Stoppdecken werden nach den neuesten Verfahren u. billigen Preisen angefertigt, sowie Woll geschlump. Nbh. Ridelberg 7, im Korbladen. 8093

### Ein Fräulein hat verschied. sehr elegante polirte Betten, 1 Spiegelkrant, 1 Verticou, 1 hohe Kuch. Pfeilerstuhl mit Unterfuss, 2 polirte Sophas, 1 gewöhnl. Sopha, 1 Bücherschrank, 1 Schreibschreibtisch, 1 Dreisitzer-Gemüthlichkeit, als: Buffet, Patent-Ausguss, 12 hochleuchtige Stühle, Zivan u. Spiegel u. Panelbreit, 1 Schreibtisch zu verkaufen, Nbh. Bücherschrank 6, Vorderhaus Parterre. 10613

